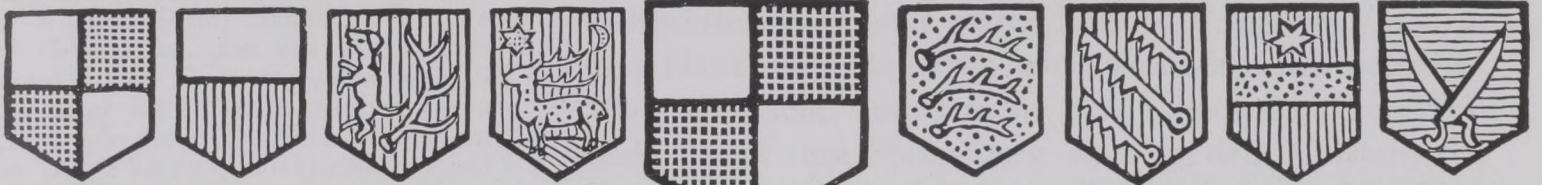


# ZOLLERHEIMAT



## BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

9. Jahrgang

Juli, August, September 1940

### Die Herren von Weitingen

von Wilhelm Sch ä f e r,  
Gemeindepfleger in Rohrdorf

Die Herren von Weitingen waren im 14. und 15. Jahrhundert ein reiches und mächtiges Geschlecht, welches in der Grafschaft Hohenberg, in der Grafschaft Zollern, in den Herrschaften Haigerloch und Wehrstein, im Donautal und in der Umgebung des Klosters Beuron stark begütert war. Sie zählen wahrscheinlich zu den früheren Dynastengeschlechtern in Hohenzollern — kommen aber auch in den Diensten der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Württemberg und von Hohenberg und von Zollern vor. Nicht ausgeschlossen erscheint, daß es, wie vielfach gesagt, auch ein Dienstmannengeschlecht des Namens gegeben hat. — Ihre Chronik gibt manchen neuen Beitrag zur örtlichen wie zur allgemeinen Heimatgeschichte. Eine wertvolle Quelle lieferte dabei das Weitinger Copialbuch, das im Archiv der Freiherren von Enzberg in Mühlheim a. D. vor ungefähr 100 Jahren gefunden wurde und sich nunmehr im fürstlich hohenzollerischen Archiv in Sigmaringen befindet. Leider ist es stark beschädigt. Dieses Buch wurde in der Mitte des XIV. Jahrhunderts angelegt, und bis 1442 sind alle Abschriften von einer Hand gefertigt. Später finden sich Nachträge von verschiedenen Handschriften. Die Einbanddecke aus Schweinsleder trägt die Ueberschrift: „In diesem Buch sind des Konrad v. Wyttingen Brief abgeschrieben“. Den Anfang bildet ein gut erhaltenes Inhaltsverzeichnis über den ganzen Band. —

Das Wappen der Herren von Weitingen war folgendes: Der Schild, quer geteilt in Rot und Silber, zeigt in Rot einen schwebenden, unbekleideten menschlichen Arm. Die Helmzier war ein schwarzes, stehendes Lamm auf rotem Kissen mit silbernen Quasten, die Helmdecke rot-silber — was heute noch die Fahne des Turnvereins Weitingen zeigt. Von dem Lamm auf ihrem Helm hatten die Ritter von Weitingen den Beinamen „Lamm“ (um 1460 geschrieben „Lamph“, auch „Lumph“; ausgesprochen Lams oder Lums) oder „Schaf“, obwohl sie gerade keineswegs so geduldige Lämmer waren. Einen schwebenden Arm

### Das Rätsel des Hundsrücken in Bisingen

Von A. B u h l - Rottenburg

Wenn man mit der Bahn von Hechingen her sich der Station Bisingen nähert, so begrüßt uns von der Albkette eine mächtige Bergkuppe, welche den Namen „Hundsrücken“ führt.

Es ist nicht unsere Absicht, eine Beschreibung der Naturschönheit in dessen Umgebung zu bringen, sondern es ist die Benennung „Hundsrücken“, die aus der ältesten Zeit unserer Geschichte stammt, als noch keine geschriebene Urkunde die Geschehnisse festhielt.

Seit langer Zeit beschäftigen sich Männer der Wissenschaft mit dem rätselhaften Namen Hundsrück. Schon der berühmte Kosmograph Münster schrieb 1550 u. a.: „Die Landschaft so zwischen Rhein, der Mosel u. Nahe ligt, wirt gemeinlich der „Hunersrück“ genennet, es soll Hunersrück heißen von den Hunen här, da sie in diesem Land ein Rucken u. Zuflucht gesucht.“

Schlagen wir zur Befriedigung unserer Wißbegierde ein beliebiges Conversationslexikon auf, dann finden wir die bündige Angabe, daß der Name „Hoher Rücken“ bedeute. Diese Erklärungen und die Annahme Gäßlers in seiner fleißigen Studie über die Flurnamen Bisingens müssen als hinfällig bezeichnet werden.

Da viele Hundsrücken in Deutschland in der Ebene liegen, so fällt schon offensichtlich der Gebirgsrücken aus. In Schlotgau, Kreis Hühnfeld, ist eine Ringwallburg namens Hundsrück, die in einem Sumpf liegt — noch neunmal wiederholt sich im Kreis Hühnfeld der Flurname Hundsrücken. Sogar eine Straße in Köln heißt heute amtlich Hunersrück, früher ausdrücklich Hundsrück. Das Düsseldorfer Adreßbuch bringt kurz und bündig: „Op dem Hunsrügg, „Hoher Rücken“.

Dies veranlaßte wohl den großen Gelehrten Edmund v. Weicus alle seine diesbezüglichen Erfahrungen in einer Schrift: „Zur Erkenntnis der Vorzeit“ niederzulegen und daraus zahlreiche Aufsätze in der Kölnischen Volkszeitung zu veröffentlichen. Daraufhin sind ihm zahlreiche Schreiben aus ganz Deutschland zugegangen, die auf die verschiedenen Hundsrück auf Ortsnamen Bezug nahmen, wie sie im gesamten germanischen Sprachengebiet in den verschiedensten Abänderungen als Zeugen der ursprünglichen



Volksverfassung vorkommen. Als Lehrer in der Bezirkshauptstadt Colmar, Elsaß, befaßte auch ich mich damals mit dem Flurnamen *Hundsrück*; ich fand denselben in Urkunden in den Gemeinden Bitschweiler, Oberburbach, Carlsbach, Dornach bei Mühlhausen, Flachslanden, Habsheim, Eschenweiler, Zimmersheim, Hausgauen, Hessingen, Illhausen, Namsheim, Regisheim, Rummersheim, Sennheim u. a. m., lauter Ortschaften, die aus alten Marktgenossenschaften hervorgegangen, wie dies im Colmarer Ried ganz deutlich hervortritt; und alle diese Ortschaften liegen mitten in der oberrheinischen Tiefebene. Die Schreibweise ist verschieden: *Hundsruggen*, *Hundsrucken* 1550, *Hountsroucken* 1731, am *Hundsruckchen* 1739, uff dem *Hunczruck* 1495, im *Hundtrückken* 1570, *Hundsrück* 1766. Während aber die Ausdrücke *Hundsrücken* im Oberelsaß nicht mehr im Volksmund gebraucht werden, besteht der Name noch als *Flurame in Wangen* (Unterelsaß) an der Grenzscheide dreier Gemarkungen. Das Resultat meiner langjährigen Forschung ließ ich auch Herrn Ed. Wecus, Düsseldorf, zukommen, welcher den Aufsatz wortgetreu in der Kölnischen Volkszeitung, 4. Januar 1914, drittes Blatt, Sonntags-Ausgabe, erscheinen ließ.

Professor Dr. Kaspar. Stuhl, Würzburg zog meine Arbeit in seinem Aufsatz über den *Hundsrück* (veröffentlicht in der „Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde“, 11. Jahrg. 1914, 4. Heft) herein. Im 3. Hefte des 10. Jahrgangs der gleichen Zeitschrift lesen wir Illgners Vermutung, daß *Hundsrücke* mit den altdeutschen Hundertschaften, Vereinigung benachbarter Ortschaften, zusammenhängen dürften, zu begründen gesucht und den Namen, der in den verschiedensten Schreibungen von den Alpen bis zur Nordsee und von der deutsch-französischen Grenze bis zum Walle der Sudeten verbreitet ist. Die erhaltene Form des althochdeutschen Ausdrucks *huntari* entspricht wiederum dem altrömischen *centuria*.

Zu dieser Deutung bestimmte Professor Dr. Stuhl die Lage der *Hundsrücke* an der Gemarkungsgrenze mehrerer Ortschaften, gemeinschaftliche Hutung von Nachbardörfern auf ihnen, häufiges Vorhandensein von Quellen, die sie zu Sammelpunkten mehrerer Dorfschaften als wohl geeignet erscheinen lassen, Ringwallburgen auf mehreren von ihnen anzulegen (vergl. G. L. v. Maurer, Geschichte der Dorfverfassung, 1. Bd., S. 104), wo eine ganze Reihe solcher *Hundtschaften* (*Huntari*) in Schwaben verzeichnet sind, die dem denkenden Forscher das Mittel an die Hand geben, allmählich den Schleier von einer dunklen Vergangenheit zu lüften.

Die übliche Redensart „Auf den Hund kommen“, bedeutet ursprünglich auf das *Hundding*, das Blutgericht der Hundtschaft kommen, weil unsere Vorfahren mit dem einen Wort *Hund* die *Hundtschaft* selbst, den *Vorsteher*, *Ort* und *Handlung* des Gerichts bezeichneten. In alten Urkunden werden solche Orte *Hunrige* genannt, und so haben wir des Rätsels Lösung. Die *Hunrige* ist die mundartliche Umlautung für *Hundsrüge*; im alten Sachsenspiegel spricht man von den *Rügen* oder den *Rüegerichten*. Nach Grimm bedeutet aber *rügen*: Klage, Anzeige, Strafe, Gerichtsverfahren und Gerichtsort.

Einen unanfechtbaren Beweis, daß *Hundsgeding* und *Hundsrück* zwei Worte sind, die beide den nämlichen Begriff, ein *Rechtsverfahren*, aus-

führten noch verschiedene Adelsgeschlechter wie die Herren von Dettingen bei Rottenburg, die Bondorf von Weitingen, die beide wohl stammesverwandt mit den Weitingern gewesen sind.

Die Herren von Weitingen selbst waren lange ein weitverzweigtes zahlreiches Geschlecht, ihre hauptsächlichsten Vornamen waren Konrad, Volz (von Volkard) und Hans. Der Stammsitz wird wahrscheinlich das Dorf Weitingen sein, von dem sie den Namen führten. Vielleicht stand ihre Stammburg einst in dem Ortsteil, der heute noch der Schafhof heißt. Bald haben sie aber ihren Sitz auf die Urnburg verlegt, wo sie alle Herrschaftsrechte über die beiden Dörfer Weitingen und Rohrdorf ausübten. Vielleicht wurde dieser Rittersitz von ihnen erbaut — wie wahrscheinlich auch die Weitenburg. Neben den herrschaftlichen Rechten besaßen die Weitingern in den beiden Dörfern — zu denen ursprünglich auch Eutingen gehört haben soll, denn es war früher ebenfalls in die herrschaftliche Mühle „die Weitingermühle“ gebannt — noch verschiedene Lehenshöfe.

Die Weitingern werden erstmals urkundlich genannt im Jahre 1190, als Etticho (oder Etubo), Ritter von Wyttingen, dem Kloster Reichenbach eine leibeigene Frau und Wernher und seine Frau Luitgart einen Hof in Grindilin (Grüntal OA. Freudenstadt) schenken. Im Jahre 1190 erscheinen Friedrich und Etticho als Zeugen bei einer Schenkung des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen an das Kloster Bebenhausen. Im 13. Jahrhundert erscheinen zahlreiche Glieder des Geschlechtes als Zeugen, in Urkunden, besonders auch in der Umgebung der Grafen von Hohenberg. Als Graf Albert II. v. Hohenberg 1296 dem Haag-schlößchen in Haigerloch einen Freiheitsbrief ausstellte, waren unter anderen als Zeuge Herr Konrad das Lamp und Herr Volkmar v. Weitingen, sein Bruder, zugegen. Bald darauf werden die Weitingern wenig rühmenswert genannt. Es war im Krieg zwischen Albrecht von Oesterreich und Adolf von Nassau, als Graf Albrecht v. Hohenberg, der Minnesänger, ein tapferer Anhänger Albrechts im Treffen bei Leinstetten am 14. August 1298 trotz ritterlicher Gegenwehr Schlacht und Leben verlor. Die Chronisten berichten, Alberts Ritter hätten zum großen Teil ihre Schuldigkeit nicht gethan, sondern seien teils geflohen wie „Hunde, denen man mit Bohnen gefüllte Blasen an die Schwänze gebunden“, teils hätten sie geplündert. Die Ritter von Weitingern werden ausdrücklich als solche genannt, die sich mit Schmach bedeckt hätten, und daher werde dieses Geschlecht „die Lämmer von Weitingern“ genannt und führen auch ein Lamm in ihrem Wappen: zweifellos eine der vielfach gang und gäben Wappensagen und Deutungen. — In der Residenz der Hohenberger in Rottenburg besaßen die Weitingern ein eigenes Haus neben der Stadtpfarrkirche, das sog. Steinhäus und spätere Stadtpfarrhaus.

In zahlreichen Urkunden werden die Weitingern teils als Schiedsrichter, teils als Darlehengeber, teils als Käufer



und Verkäufer von Gütern, Zehnten und Gülten erwähnt. Ebenso in zahlreichen Schenkungen — hauptsächlich an Kirchen und Klöster — desgleichen als Zeugen in solchen Schenkungen, werden sie genannt. Diese alle aufzuzählen, würde naturgemäß zu weit führen. Nur einige wenige seien erwähnt.

Im Jahre 1346, am 12. Juli, verkaufte Friedrich von Witingen, der zu Urnburg sesshaft und auch Inhaber des Dorfes Göttelfingen war, unter dem Siegel des Grafen Otto v. Hohenberg und des Herrn Johannes von Witingen, Ritter, eine Gilt von dem Vogtrecht zu Göttelfingen im Gäu an Kadolt von Wehingen, seinen Oheim, um 500 @ Heller. Hier wird die Urnburg erstmals urkundlich genannt.

Am 8. Februar 1435 erhielten die beiden Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg von Konrad von Weitingen ein Darlehen von 4000 rheinischen Gulden.

Kurz nachher erhielten beide Grafen nochmals ein Darlehen von 3000 Gulden. Auch die Herzöge v. Oesterreich bekamen, wie unten zu erwähnen, bedeutende Summen geliehen.

Als Schiedsrichter in verschiedenen Händeln der Württemberger Grafen sind die Weitingen tätig. Auch in württembergischen Diensten kommen sie vor — so u. a. Wilhelm von Weitingen, der bei seiner Verheiratung mit Barbara von Stein am 1. April 1493 von Graf Eberhard im Bart eine Hofgabe von 100 Gulden erhalten, also zweifellos große Verdienste gehabt hat. In seiner Ehe gab es allerdings später verschiedene Unannehmlichkeiten: Der Vetter Wilhelms, Heinrich von Gültlingen (Burkhard von Gültlingen selig Sohn zu Obernau) wurde von Wilhelm wegen „allzu vertrautem Umgang mit seiner Hausfrau“ 6 Wochen in den Turm gesperrt, weil er ihm „Schmach und Leid zugefügt“. Nach Ablauf dieser 6 Wochen mußte er sich verpflichten, auf der Insel Rhodos gegen die Türken zu kämpfen. Barbara von Stein und ihr Gemahl wurden im Dominikanerinnenkloster Kirchberg bei Gruol beigesetzt.

Bei der glänzenden Vermählung Eberhards im Bart mit Barbara von Mantua in Urach am 3. Juli 1474 war unter den zahlreichen Gästen auch ein Wilhelm von Weitingen und seine Hausfrau mit 16 Pferden.

Ein Hans Wilhelm von Weitingen stand bei Herzog Ulrich in großer Gunst und wird von diesem 1518 zum Obervogt von Sulz ernannt.

Noch so manches könnte über das Verhältnis der Weitingen zum Hause Württemberg gesagt werden — namentlich in den Fehden der damaligen Zeit, aber das ginge über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Die Glanzperiode der Weitingen war jedenfalls die Zeit um 1308, da die beiden Brüder Konrad und Volz ihre gesamten Besitzungen gemeinsam verwalteten. Konrad starb kinderlos am 10. Dezember 1403. Sein Bruder Volz starb 1408 und hinterließ 2 Söhne, die wiederum Konrad und Volz hießen. Auch diese beiden

drücken, liefert uns die Habelsche Sammlung, wo es heißt: Gränzweistum des Hundsgedinges oder Hundsrucks gefertigt 1464. Der Hunneruck oder die Hundsrige wurde nachts unter freiem Himmel bei düsterem Fackelschein auf einem von Pfählen umgebenen und mit einem dicken Seil umspannten Platz abgehalten, weshalb man noch am Niederrhein von einem Durchbrenner sagt: er habe sich durch die Kord (Schnur) gemacht. Durch viele andere diesbezügliche Ausdrücke lebt die Hundschafft als öffentlich-rechtliche Einrichtung unserer Voreltern fort.

Wie alt ist der Name Hundsrücken in die Gemarkung Bisingen? Davon haben wir bei unserem mangelhaften Wissen keine Vorstellung.

Wir können nur aus dem Namen rückwärtsschließen. In den Ortsnamen mit der Endung „-ingen“ ist fast ausnahmslos der Name des Gründers, Vaters und ersten Oberhauptes der Siedlung enthalten, in unserem Falle buso, woraus Busoingen, zu Karls des Großen Zeit (8. Jahrh.) Pisingun und zuletzt Bisingen entstand. Vom Jahre 270 an nahm der deutsche Volksstamm der Alemannen das Land in Besitz und teilte es unter kleine Verbände, die Hundertschaften, aus, die dann in ihrem Gebiet die einzelnen Familien ansiedelten, so hier Buso mit seiner Sippe samt Dienstleuten, unter Unterwerfung der früheren Siedler, die vielleicht zahlreicher gewesen sein mochte als die sieghaften Neuankömmlinge. Bisingen, das Pisingun zu Karls des Großen Zeiten, gehörte nach dem Württ. Urkundenbuch I S. 34 in die Hattinhuntar, die wieder ein Teil von der großen Bertholdsbar war und die Gegend zwischen Villingen bis Rottenburg in sich schloß.

An welcher Stelle die Alemannen und die nachfolgenden Franken sich im Bisinger Markungsgebiet ansiedelten, vermögen wir nicht zu sagen; das müßte das vorchristliche alemannisch-fränkische Reihengräberfeld dort künden.

Die Alemannen und Franken waren so klug, daß sie den Wert der vorhandenen prähistorischen Wohnsitze und die von den Römern erbauten Straße als Verkehrswege einsahen und ihre Niederlassung an diesen gründeten. Aus der allgemeinen Sitte können wir schließen, daß derselbe da zu finden ist, wo der Flurname Schelmen, Schelmenweg bekannt ist.

Die Ansiedlungen müssen wir uns so denken, daß die zusammengehörige Sippe Angehörige des gleichen Geschlechts Basiso sich beieinander hielt; so entstand ein kleines Gehöft. Dazu kamen wohl auch noch eine Anzahl unregelmäßig umherliegender Hütten, welche zusammen die Gesamtsiedlung, das Dorf, bzw. die Markgenossenschaft bildete.

Bei der Christianisierung mied man das heidnische Totenfeld; es diente in der Folgezeit nur noch zur Aufnahme des bei Seuchen verendeten Viehes, das die Alten Skalmo nannten — daher der Name Skalmo- oder Schelmenweg bzw. -feld in Bisingen. Noch lange, als die gesegnete Flur sich dort schon verbreitete, wich die Furcht vor diesem Felde nicht; die alte Heiligkeit des umreitenden heidnischen germanischen Gottes Wodan, bei den Alten des Dorfes Bisingen Wuetersheer genannt, hat sich bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten; mit einem gewissen Gruseln betraten vor 100 Jahren noch die alten Bisinger bei eintretender Nacht diesen Weg.

Der Spaten in der Hand eines kundigen



Forschern könnte im „Schelmen“, wo sich zweifellos das alemannisch-fränkische Reihengräberfeld befindet, manch interessantes Stück zutage fördern, das von der hochentwickelten Kunst dieser heidnischen Deutschen in der Zeit von der Völkerwanderung bis zur Karolingerzeit Auskunft geben könnte.

Heimatschutz für Natur- und Baudenkmäler kommt glücklicherweise immer mehr zu seinem Recht. Auch die Sprache, die Vermittlerin unserer Geisteskräfte, hat ein Anrecht darauf, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Zeilen Veranlassung geben möchten, die bisherigen falschen Erläuterungen zum Hundsrücken sinngemäß zu ändern, damit der ältesten Justizpflege und Rechtsanschauung für alle Zeit unsere engere Heimat ein Denkmal rein und richtig erhalten bleibt.

Anmerkung der Schriftleitung. So überzeugend die Deutung des Namens Hundsrücken in vorliegender Arbeit ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß in besonderen Fällen dieser Flurname aus der Flurform zu erklären ist. Diese zweite Möglichkeit dürfte auch beim Bisinger Hundsrücken vorliegen, unter dem man sich nach seiner östlichen Lage schwerlich eine alte Dingstätte vorstellen kann.

## Dom Kloster Wald

C. Baur - Mannheim.

1806 zählte der Personenstand des Klosters: 20 Capitularfrauen inclusive Äbtissin, 10 Laienschwestern, 1 Beichtiger (Abtei Thermenbach), 1 Hilfspriester (Kapuziner aus Meßkirch), 1 Oberamtmann, 1 Kanzleirat, 1 Waldmeister, 1 Bauvogt, 1 Braumeister, 1 Metzger, 1 Küfer, 1 Baumwart, Knechte und Mägde. — Die Einnahmen des Klosters betragen: 49 588 fl. Die Ausgaben 47 013 fl = 2575 fl Ueberschuß.

Fischweiher besitzt das Gotteshaus Wald neun; zweimal wird gefischt im Jahr; Ergebnis durchschnittlich 20—24 Zentner Karpfen.

Bier wird in Wald (1806) ungefähr gebraut 63 Fdr; Branntwein: 13 Aimer, Essig 3 Aimer pro Jahr.

Die Walder Sennerei hat (1780) 20 St. Kühe, 4 Wucherrind, 22 Schmalvieh, 28 Kälber, 7 Mastvieh. Die Schäferei: 40/50 Stück Mutterschaf; die Schweinezucht: 100 Stück.

Die Reischacher Sennerei: 30 Kühe, 2 Wucherrind, 10 Schmalvieh, 13 jährige Kälber; Käs wird in Reischach keiner gemacht.

Die Klosterverwaltung Wald verbraucht 20 Faß Salz im Jahr.

Für eigene und Gastpferde verbraucht Wald für 2092 fl Haber pro anno.

Feld-Bewirtschaftung: Wald, Steckeln und Reischach haben: 300 Jauchert Ackerfeld. 100 Jauchert liegen brach; auf einen Jauchert sät man 10 Viertel Veesen, Roggen 5, Gersten 5, Haber 5; der Ertrag eines Jaucherts beträgt: an Veesen (je nach Güte des Bodens) 25—40 Viertel; an Roggen 10—20 Viertel; an Gerste 12—15; Haber 10—20 V. (aus dem Jahre 1789).

## Hechinger Zinsrodol von 1461

mitgeteilt von J. A. Kraus

Nota: An dornstag vor allerhailigentag im ainundsechzigosten jare ist diser rodol geschriben und Marquarten Ströblin ingeben. Der vorgeant Marquart Ströblin hat

verwalteten zunächst ihre Güter gemeinsam. Am 15. Juli 1410 teilten sie aber die reiche Erbschaft ihres verstorbenen Vaters, jedoch in der Weise, daß neben dem Teil, den ein Bruder erhielt, noch gewisse Güter und Rechte gemeinsam sein sollten. Leider steht uns nur die Aufzeichnung der Güter zur Verfügung, welche Konrad von Weitingen erhielt. Der Teil, den Volz v. W. erhielt, fehlt.

Konrad erhielt: Frundeck die Vestin, mit all ihren Leuten, Dörfern, Höfen und Gütern, die einzelnen Teile, die dazu gehören, werden einzeln geführt; ferner die Wiesen zu Sulzau und zu Imnau; einen Hof und einen Wald zu Trillfingen, das Salzfaßholz genannt; alle eigenen Aecker so vom Schultheiß von Haigerloch erkaufte wurden; verschiedene Güter zu Börstingen; Fischereirecht in der Eyach und im Neckar; auch Ahldorf das Dorf mit allem Zubehör, Rechten und Gewohnheiten; den Weingarten zu Pfäffingen; das Dorf und Vogtrecht zu Sulzau mit Leut und Gut und allen Rechten; den Zehnten von Höfendorf; ferner vom Zehnten in Bietenhausen zum Vogtrecht 10 Malter Roggengült; zu Höfendorf jährlich achtundzwanzig Viertel Kernengült und 36 Viertel Habergült Haigerlocher Meß; achtzehn Schilling Heller Geld und 4 Hühner und die Nutzung von den 2 Höfen zu Stein, bei Hechingen am Wasen gelegen. Ferner die Güterzehnten, Nutz und Zins zu Gündringen, zu Eutingen, zu Weitingen. Dazu all die Höfe und Zinsgüter und Zehnten zu Weilheim bei Hechingen, und zu Grosselfingen, die erkaufte worden von Ulrich von Lichtenstein nach Weisung des Kaufbriefes. Ebenso bekommt er zu Owingen zum Vogtrecht zwölf Malter Roggen und zwölf Schilling Heller Geldes jährlich. Ferner waren Konrad zu Gefallen alle eigenen Leute zu Mühlen, zu Börstingen und im Gäu, zu Höfendorf, zu Bietenhausen, zu Owingen, zu Nordstetten, zu Ostdorf und zu Bildechingen, und die Kinder dieser Leibeigenen, die seit dem Tode des Vaters (Volz von Weitingen) geboren. Daran schlossen sich noch Bestimmungen über eine etwaige Teilung der Pfandschaft Haigerloch, die beide Brüder gemeinsam von Oesterreich besaßen. Diese Teilung ist dann am 14. November 1413 zu Haigerloch tatsächlich vollzogen worden: Konrad v. W. erhielt von der unteren und oberen Stadt den Teil am rechten Ufer der Eyach, dazu die Dörfer Imnau, Truchtelfingen, Hart, Höfendorf, Bietenhausen, Rangendingen und Steinhofen. — Volz bekam den Teil am linken Ufer der Eyach, dazu die Dörfer Owingen, Hospach (jetzt Hof), Gruol, Zimmern, Weildorf und Bittelbronn. Gemeinschaftlich soll sein: das Gericht, das Umgeld, das Vogtrecht, die zugehörigen Gilten zu Eutingen, zu Rohrdorf und zu Weitingen: dies vielleicht zur Erinnerung an ihren Stammsitz Urnburg, der sich aber damals nicht mehr in ihren Händen befand. An diesem Tag einigten sie sich auch über den Burgfrieden wegen des Schlosses zu Haigerloch, der in einem besonderen Vertrag festgelegt wurde. Die Teilungen gingen friedlich vonstatten. Die beiden Brüder haben aber auch weiter ihre Güter gemeinsam verwaltet



und wohnten im Schloß zu Haigerloch, dessen Herrschaft folgendermaßen an die Weitingen gekommen war. Am 10. Juni 1392 hatte Ritter Konrad v. W. von Herzog Leopold von Oesterreich für ein Darlehen von 9615 Gulden die Lehensschaft Haigerlochs erhalten. Am 1. Juni 1406 nahmen dann die Herzöge Leopold und Friedrich von Oesterreich weitere 2100 Gulden von Volz von Weitingen auf. Als Besitzer der Pfandschaft Haigerloch haben die Weitingen umfangreiche Umbauten am Schloß zu Haigerloch vorgenommen. Im Jahre 1434 wurde festgestellt, daß sie die für damals sehr bedeutende Summe von 700 Gulden in das Schloß gesteckt hatten, wie heute noch die sog. „Werkmeister-Urkunde“ ausweist — die österreichischen Herzöge hatten zwar versprochen, die Pfandschaft Haigerloch weder von Volz noch von seinen Söhnen zu lösen. Volz aber gelobte nun für diese Gnade, den Herzögen die Pfandschaft doch zu lösen zu geben, sobald sie es verlangten. Auf das hin konnte der Ritter Heinrich v. Stöffeln die Pfandschaft um die inzwischen auf 11872 Gulden gestiegene Summe auslösen und sie ging am 3. Januar 1476 an ihn über.

Die Weitingen scheinen sich auf ihrer Burg zu Haigerloch sehr sicher gefühlt zu haben, denn Crusius wie die Zimmerische Chronik erzählen: „als Kaiser Sigismund auf einer Reise von Rottenburg nach Rottweil eines Abends in Haigerloch sein Nachtquartier aufschlagen wollte, ließen ihn die zwei Edelleute Konrad und Volz von Weitingen nicht ein. Ja, sie sollen ihn von den Mauern herab noch verspottet haben. Er zog weiter nach Sulz und dort soll er von einer Räuberbande überfallen worden sein, welche ihm sein güldenes Schwert und andere Kleinode abgenommen habe. Obwohl der gutmütige Kaiser, höchst erzürnt, den Weitingern drohte, geschah ihnen doch nichts weiter.

An anderen bedeutenden Besitzungen der Weitingen wären folgende zu nennen:

Die Burg und Herrschaft Frundeck. Zu letzterer gehörte das Dorf Ahldorf, Wiesen im Eyachtal, die Fischerei in der Eyach und in einem Teil des Neckars, einige Waldungen in den Weingärten zu Pfeffingen und ein Gut zu Wurmlingen — was alles im Jahr 1398 die Witwe des Ritters Hans Kröwel an Konrad von Weitingen für 1750 @ Heller verkaufte. 1414 trat Konrad von Weitingen, Sohn des verstorbenen Ritters Volz von Weitingen, an Hans von Ow den jungen die eigenen Güter mit dem Dorf Ahldorf nebst allem Zubehör, den Veuserhof und die Wiesen an der Eyach und in der Tegernau, die Hölzer, Brand- und Frohnholz, die Lehensschaft an der Feste Frundeck, mit noch verschiedenen Besitzungen um 1860 Gulden ab.

Die Burg Frundeck befindet sich heute noch im Besitze der Herren von Ow.

Im Jahre 1848 machte die Frundeck durch eine Schatzgräbergeschichte viel von sich reden.

(Schluß folgt)

ouch den ersten zins, so dann in disen rodel an gelt, korn, hiern und genßen vergriffen ist, angehept ze samlend uff den nehsten sant Martinstag nach datum dis rodels.

Dis sind hofstatt und wyszins zu Hechingen:

Item Hainz Snell git 18 heller. Item Gailander git 18 hl. Item die von Ow von des Bronbers hofstatt 18 hl.

Item Gaislin Schuhmacher git 9 hl und 13 ß zins. Item und 4 hünr usser ainer wysen by der Birningerin huse.

Item Auberlin Herrencuntz git 9 hl und 3 ß usser ainem acker zins.

Item des Wassermanns tochterman git 18 hl.

Item der Musler git 18 hl. Item Hainz zunfftmaister 18 hl, item und usser des Kymerlins gut git er 6 fiertel kernen, 1 fiertel ayer, 1 vasnachthennen, 2 gens, 2 schulteren 11 ß hl und ain tagdienst, und aber(mals) 18 ß zins, und 6 ß vom Gorchann. Item Hans Knebel 18 hl.

Item Claus Balinger git 15 hl und 14 ß hl usser ainem garten.

Item Henslin Fuchslin 9 hl. Item Dietz Kymerlin git 1 ß. Item 1 schöffel korns ackergelt usser ainem garten zur Niderhechingen, stoßet ainthalb an die Stellin, anderthalb an die Schelmengassen, und 3 ß mit Haintzen Schnitzern (Am Rand: gab 1 schefel habern dem Bietsch Hainrich.

Item Conrat Herrencuntz git 15 hl und 5 ß von ainem garten. Item Hainrich Sailer 11 hl, item 6 ß git halb Ellgögen. Item Gaislin Wagner 18 hl, item Yermel Murrerin 4 hl, item die Humelin git 8 hl, item 6 ß zins und 4 hünr usser irem garten.

Item Caspar Holtzhuser git 18 hl und 1 lb 6 ß zins. Item Benz Fuchs 5 hl und 14 ß zins. Item Jörig Holtzhuser 18 hl und 8 ß zins, 2 hünr usser des Nagels wyse, item 4 fiertel usser ainem acker im Tobel.

Item Jäcklin und Haintz Haller gebend 9 hl. Item Hans Bronber 18 hl. Item Lentzin Herrencuntz 9 hl und 18 ß zins und 2 hünr usser Auberlin Sickingers garten hinder der Ziegelhütten. Item Claus Bayer 9 hl und 8 ß zins. Item Lenhart Rem 27 hl und 2 ß zins und 2 hünr. (Nachher: git der Pfister der wirt.)

Item Hans von Niermberg 18 hl. Item Ulrich Bühel 18 hl (git der sattler). Item Aulber Sickinger 9 hl. Item Michel Schlotterbeck 18 hl und 3 fiertel usser ainem acker am Wilhamer weg. (Git der Köß und ist in brauch (d. i. Brache) gelegen anno domini 61.)

Item Endlin Walcken 18 hl. Item Dietz Aichgasser 18 hl und 15 ß zins (Später: Jerry Schnell und Fritz Walck). Item Henslin Haller 9 hl. Item Claus Blotzfaz 18 hl und 1 ß zins.

Item vom rauthus 1 ß. Item Witglin 9 hl und 5 ß zins. Item Hans Smid 9 hl und 6 hl zins und 1 hun (durchgestrichen: item 2 hiern und 1 hennen usser ainem garten by sant Lußen). Item der jung Claus Bayer 18 hl und 9 ½ ß 1 hl zins. item 2 hünr usser Katherlin Smids wysen im Kröwespach, item 2 fiertel kernen und 1 scheffel korns.

Item der kürsner 18 hl. Item Ulrich Bader 18 hl und 4 fiertel usser ainer wysen an Otten bomgarten. Item Thomas Knebel 18 hl. Item Henslin Kungunden 9 hl (Durchgestrichen: Item clain Hanns Müller. bezw. pfaff Slaitz, 9 hl) und 5 ß zins us der wis vorm Stockach. Item des Schmuck Peters kind 9 hlr, git Hans Wassermann.



# Zur kirchlichen Kunstgeschichte in Schwaben-Hohenzollern

## III.

### 4. Barockkünstler des 18. Jahrhunderts in Hohenzollern

Von J. W e t z e l

#### Baumeister

Wie ganz Süddeutschland, so entfaltete auch Hohenzollern im 18. Jahrhundert eine außerordentlich rege Bautätigkeit. Die Baumeister und Bauhandwerker kommen, wie schon im 17. Jahrhundert, vielfach aus Vorarlberg. In der Regel arbeiten sich die Baumeister durch Fleiß und Tüchtigkeit aus dem Bauhandwerkerstand zu dieser gehobenen und angesehenen Stellung empor. Nach Hermann Ginter ist der hervorragende und fruchtbarste Baumeister dieser Zeit, Peter Thumb aus Bezau im Bregenzer Wald, ein Schwiegersohn des berühmten Baumeisters Franz Beer. Er starb am 4. März 1766 in Konstanz, 85 Jahre alt. Ginter zählt gegen 20 von ihm erbaute Kirchen und Klöster in Baden auf.

In Rottweil macht sich nach 1700 der Baumeister Josef Feuerstein durch eine Reihe größerer Bauten einen berühmten Namen. Er ist ein Schüler des Barockbaumeisters Franz Beer und stammt, wie dieser, aus dem Bregenzer Wald. Werke von ihm sind: die Ruhe-Christi-Kirche in Rottweil 1715 in edlem Spätbarock, das Dominikanerinnenkloster der Franziskanerbrüder im nahen Bernstein bei Heiligenzimmern 1720—1732; der Rottenmünster-Klosterhof a. d. Hochbrücke bei Rottweil u. a. Zu gleicher Zeit mit Feuerstein wirkte in Rottweil der Baumeister Mathäus Scharpf. Von 1732 bis 1738 erbaute er in Beuron unter Abt Rudolf von Strachwiz aus Rottenburg (1724—1738) die heute noch stehende Klosterkirche. Der untere viereckige Teil des Kirchturms stammt aus dem 12. Jahrhundert. Mit der Beuroner Kirche hat die Kapellenkirche (Gymnasialkirche) in Rottweil große Ähnlichkeit. Dieselbe wurde nach dem Plan von Scharpf 1727 durch den Jesuitenpater Guldemann umgebaut. Ausführlich über den Bau und die Ausschmückung der Beuroner Kirche und die dabei tätigen Künstler berichtet Pater Gallus Schwind in der „Benediktinischen Monatsschrift“ Beuron 1938 Heft 9/10. Die Meister der Stuckornamentik der Kirche sind nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach den Akten waren aber um jene Zeit im Kloster die Stukkatoren Johannes Schiz (auch Schüz) aus Wurzach und Pontianus Gigl aus Wessenbrunn in Bayern beschäftigt. Die Ausmalung der neuen Kirche vertraute Abt Rudolf dem Riedlinger Freskomaler Josef Ignaz Weegschaid an. Unter einem Bilde lesen wir die Inschrift von ihm: „Josephus Ignatius Weegschaid, Riedlinganus Suevas invenit et pinxit 1738“ „Joseph Ignaz Weegschaid, ein Schwabe aus Riedlingen, hat diese Bilder entworfen und ausgeführt im Jahre 1738“. Vermutlich starb er 1761. Er malte u. a. in Sigmaringen die St. Josephskapelle 1739, in Inzigkofen die Kapelle im Klo-

Item pfaff Schlaity 9 hl und 5 ß usser Hagenharde. Item Marquart Ströblin 9 hl. Item Claus Pfister 9 hl. Item Auberlin Helwen 18 hl und 15 hl usser siner schier (durchgestrichen: usser ainem garten by dem gieß). Item Henslin Balingen 14 hl. Item Frige Walcken schür 18 hl.

Item Fritz Walck und der Marrer gebend 8 ß usser der Hornstainin gut. Item Conrat Smid 18 hl und 3 ß zins. item und 2 hünr und 1 hennen usser ainem garten by Runckellen und 1 viertel korns usser ainem anwander (durchgestrichen): item 18 hl usser des Brenhalder huse).

Item der Emch 9 hl und 9 ½ ß zins, er und sin swester, und 4 hünr usser dem garten. Item Wilhalm Winstain 9 hl. Item der Gylg 18 hl und 4 ß zins. Item Hütlin 2 ß. Item Bentz Köß 9 hl und 8 ß 4 hl zins, Item Steffan Sickinger 18 hl und 2 gens usser ainem garten vor obern tor. Item Hainz Boller 18 hl. Item pfaff Wagner husgit 18 hl. Item die Swerzin 9 hl. Item die von Ow (sp. dafür: Henslin Bayers) 27 hl. Item der Menges 22 hl, 4 fiertel usser ainem acker zwischen Kymerlin und Claus Kypft. Und 10 ß zins, die gehörend hierfür dem Ruhen Sant Johann zu, darumb ain brief gemacht ist.

Item Hainz Müller 18 hl und 4 ß ze stür zu Niderhechingen. Item her Fridrich Helwen (sp: her Hans Kymerlin) 9 hl. Item Haintz Snitjer 14 hl. item 5 ß 2 gens usser des Gorhans gut (git Oelgöty). Item 8 ß usser des Nagelts wysen und git Jörg Holz 2 hünr und 1 ß ußer ainer hofstatt. Ouch so gebend er und Dietz Kymerlin 6 ß hl.

Item Haintz Ypperscher 18 hl und 18 hl zins. Item Wilhalm Weber 14 hl. Item Benz Buchshamer 9 ß zins und Benz Wyhlin (bezw. Buchshamer) 9 hl. Item Endlin Buchshamer (bezw. Ulrich Stapf) 6 hl. Item Endres Bayer 16 hl. Item Burkart Wydman 9 hl. Ouch so gebend er und Ulrich Sailer 2 ½ lb usser dem Gerüt, daran git Wilhalm Winstain 1 lb hl.

Item Claus Kypft 18 hl. Item Klaus Kypft der alt 18 hl. Item der alt Claus git 3 ß und 3 hünr usser ainer hofstatt am Wasen, stoßet an Eberhard Künigs garten. Item 5 ß git ...

Item Conlin Murer 18 hl. Item Eberlin Murer (bezw. Fritz Walck) 2 ß.

Item Peter Binder 18 hl und 4 ß zins. Item der Gutschaff 9 hl (git Steffan Berner). Item Claus Weber 19 hl. (Item 18 hlr git Ulrich Man uß sinem hus.) Item Ludwig Zymmerman 1 ß (git jetz Benz Wiglin). Item Ulrich Sailer (sp. Michel Bühel) 27 hl (und 16 ß zins.)

Item der Rich git 12 ß 1 hl usser sinem huse und gerten by dem Gies und usser der Vinginen hofstatt und 2 hünr usser dem garten by dem Gies. (Item Ulrich Man 18 hl us sinem hus, 16 ß zins us dem Gerüt.) Item Hanns von Pforzhein git 9 hl. Item Ellin Otthart 9 hl. Item der Hohenberger 6 hl (Gütt der Häring). Item der Glocker 18 hl. Item Benz Hefelin von Tüwingen gut 9 hl. Item der Eckenwyler 18 hl. Item des Eckenwyler schür git 9 hl. Item des Sickingers hofstatt 9 hl, git pfaff Schuoler. Item der Hagen 2 ß. Item Michel Mayer git 3 ß usser ainem garten. (Item Hans Manges 18 hl). Item Cunrat Walck 18 hl. Item Ludwig Sickinger 9 hl und 1 ß zins usser ainem garten und 1 hun. Item der Engler 18 hl und 1 hun ackergelt.

Item Hans Schuler git 18 hl. Item Henslin Hospach 3 ß und 1 hennen und 1 hun.



stergarten 1740, in Zwiefalten 1734 und 1737, in Bregenz Stadtpfarrkirche um 1738, in Dietershausen OA. Riedlingen 1754, in Ertingen Muttergotteskapelle 1755. Sein größtes Werk ist die Klosterkirche zu Beuron. Ueber die Ausführung und Darstellungen der einzelnen Gemälde berichtet ausführlich Pater Gallus.

In Klosterwald erbaut die Aebtissin Antonia von Falkenstein (1709—1739) den stattlichen monumentalen Teil der Westfront des Klosters in den Jahren 1721 bis 1728. Die Kosten betragen 35 100 Gulden neben Sach- und Naturalleistungen. Auf Empfehlung des Abtes Coelestin in Elchingen übertrug die Aebtissin die Ausführung des Baues den Baumeistern Christian Wüdemann in Oberelchingen und seinem Bruder Hans Jerg Wüdemann in Ehingen. Heute befinden sich in diesem Teil des alten Klostergebäudes die Post, die Oberförsterei, das Amtsgericht und das Katasteramt. Für die Kirche schaffte die Aebtissin Antonia den Marienaltar und die Votivtafel des hl. Joh. Nepomuck an (vgl. Hohenzollerische Jahreshefte 1937 von Carl Baur).

Den Bauplan der Stadtkirche in Sigmaringen 1757/61 fertigte der Maurermeister Johann Martin Ilg von Dornbirn in Vorarlberg. Er übernahm die Maurerarbeit um 1750 Gulden und der Zimmermeister Hans Jakob Stoffler von Arbon in der Schweiz die Zimmerarbeit um 950 Gulden. Baumaterialien und Handwerkszeug wurden ihnen gestellt (Mitteilungen 58).

Den Plan zur Kirche in Melchingen 1769 machte Tiberius Moosbrugger von Obermarchtal, vermutlich aus Vorarlberg stammend. Für den Bau der St. Annakirche in Haigerloch 1753/55 berief Fürst Joseph Friedrich den Münchener Architekten Johann Michael Fischer, gestorben 1766, der auch das Münster in Zwiefalten 1741/53 erbaute. Der fürstenbergische Baumeister Franz Singer von Meßkirch erbaute die Kirche in Salmendingen 1746/47 und die Kirche in Storzigen 1758. Den inneren Ausbau der 1710 erbauten Kirche in Liggersdorf übernimmt 1762 der Deutschordensbaumeister Franz Bagutto († 1810) in Altshausen. Der Plan zur Stiftskirche in Hechingen, ein hervorragendes Werk des Klassizismus, erbaut 1780/83, stammt von dem Baumeister Michael Dixonard von Straßburg († 1795). Er erbaute u. a. auch das Speth'sche Schloß (jetzt Rathaus) zu Gammertingen 1776, das Schloß zu Königseggwald 1765/66, das Chorfrauenstift Buchau am Federsee 1770, Kloster und Kirche in St. Blasien nach dem Brand von 1768 unter dem berühmten Fürstabt Martin Gerbert aus Horb.

Das Fürstentum Hohenzollern-Hechingen hatte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen angesehenen Baumeister in dem fürstlichen Bauinspektor Philipp Hermann Schöpf. Er entwarf den Plan für den Neubau des am 4. März 1735 abgebrannten Karmeliterklosters in Rottenburg, heutiges Priesterseminar, erneuerte das Jagdschloßchen in Burladingen 1736 und

Item Bürcklin Snell 27 hl und 18 ß zins und 4 hünr usser ainer wys am Ziegelbach. Item Metz Schlotterbeckin 18 hl.

Item Heny Lütfrid 18 hl und 11 ß zins. Item Henslin Hefelin 6 hl. Item Burckart Bürler 9 hl. Item Contz Koch 18 hl und 3 ß usserm garten zu Niderhechingen. Item der Slosser 6 hl. Item Elle Gößen 3 ß, git Ludwig Sickin. Ouch so geben sie und Hainrich Sailer 6 ß hl. Item des kürsners hofstatt git 18 hl. Item des mesners hofstatt git 18 hl.

#### In der alten statt:

Item die closerin Heny und Hefelin gebend 4 ß gemain usser ainem garten. Item die closerin gebend 4 hünr usser ainem garten by dem Gartengies und 1 ß hl. Item Peter Smid 9 ß. Item der gerwer 8 ß. Item Hainrich Gerlin 1 ß. Item Jörig Müller 8 ß und 2 hünr usser sinem huse by dem garnhuse und us dem kerlin 1 ß hl.

Item Huglin Baders seligen frow git 4 ß, und 4 ß usser der wysen in Riebe und 18 ß von dem hindern huse und garten. Item und 1 herbsthun von dem huse und garten by der badstuben. Item sie Ulrich Bader und der Musler geben 1 pfund pfeffer usser Hainrich Pfefferlins holz.

Item Frank Zymmerman git 4 ß. Item Henslin Hüglin 3 lb und 1 ß us dem garten. Item der nüwe bader git 13 ß von der badstuben und garten. Item Wernheris kind 4 ß usser ainem garten by dem mayerhofe. — — — — — // Item Domanlin Suger by sant Lutgen git dise: Item 8 ½ ß hl 4 fiertel kernen, ½ fiertel ayer, 1 gans und 1 vasnachthennen usser des Klymers leben, das Hans Goch buwte. Item 6 ß hl. 4 hünr usser der Birmingerin hofstatt, da er uff sijet. Item Birmingerin 2 ß, git auch Domanlin Suger. Item und 4 ß git ouch Domanlin Suger. Item 3 ß hl von der Frytellerin wegen. Item Metzlin Helben naßwys git 9 hl.

#### Stain

Item Michel Recker sp: Henslin Müller von Stain) git 9 ½ ß hl, 1 fiertel ayer, 1 schulter und 3 hünr usser des Schulth . . . gut und 5 ß von der geburin von Sickingen wegen.

#### Rangendingen

Item der wyse git 3 ß, 2 hünr usser ainem garten, lyt an Kymerlins hofstatt und an Voldken biendt. Item Rödelin git 2 hünr von wyslin im Kröwelspach an des Schnitzers wysen.

#### Stain

Item der pur 6 ß hl, kan ich nit erfraugen, dann daß das gut und der bürin gut, als vorstet, ains und als zesamen geschriben sye, darumb ist das nichtzit, und sind die 6 ß abe.

Item der bur von stain git 6 ß hl, kan ich nit erfraugen, dann das das gut und der bürin guot, als vorstet, ains und alles zesamen geschriben sye, darumb so ist das nichtzit, und die 6 ß sind ab. (Beide Einträge sind gleichzeitig!)

#### Niderhechingen

Item die Röllin 8 ß hl, hät alweg nichtzit geben. Item der mayer im hofe 4 ß hl, hat jetzo min herr selbs. Item Burckart Morhart 2 ß hl, ist tot, git nichtzit. Item Armsel 2 ß hl, ist tod, git nichtzit.

Item von den stüren zu Niderhechingen warde miner frowen von Wirtemberg alle jare 4 lb minus 6 ß hl.

Item die fischenz zu Niderhechingen gabe allwochen 3 ß hl werdt fisch.

Dis nachgeschriben stuck gehörend in Wiesten mülin: Item 1 ½ Juchart



ackers im Kröwelspach, haisset der Müllacker. Item uf Mettenberg  $\frac{1}{2}$  juchart. Item  $\frac{1}{2}$  mansmad wysen vor Stockach vor Ottenholz, hat pfaff Held ze Undach. Item oberhalb Husen 1 fiertel wysen und  $\frac{1}{2}$  juchart im Huser tal, hat Contz von Husen. Item  $\frac{1}{2}$  mansmad in Rieb in der Sultz und 1 bletzlin wysen in dem under Kröwelspach, hat der lang Haim. Item  $\frac{1}{2}$  juchart ob Hugen briel. Item  $1\frac{1}{2}$  juchart ligend an Schell, stoßend an Kymerlins lehen, das jetzo Hainz Müller hat.

Berchtoldswyler: Item Auberlin Becken 4 hünr.

Sickingen: Item Spidelin und sin bruder geben 6 ß hl. Item Spidelin git 3 hünr usser dem bomgarten im Bußen.

Bürren: Item Hanns Marquart git 4 fiertel usser ainem acker in Hasenwaid.

Schlatt: Item Haintzen Schuolers kind geben 1 lb 3 ß hl. Item Henslin Eman git 4 ß usser ainer wysen, stoßet an die Sießen eger.

Stetten: Item Conrat Pfaff git 1 schöffel usser ainem acker uff Kirchberg. Item Schamental git 2 hünr usser sinem garten, der Hansen Schulers gewesen ist (git Lienhart), item und 2 fiertel usser ainem  $1\frac{1}{2}$  juchart uf Eßental.

Wessingen: Item Henslin Aulber git 6 ß usser ainer wyse vor Stockach, item 2 hünr usser ainer wysen by dem Egelsee. Item Aulber Engelschalcks sun git 6 ß. Item Conrat Mayer git 7 ß.

(Dom.-Arch. R 56, Nr. 7.)

Anmerkungen: ß bedeutet Schilling, lb = Pfund, hl = Heller. Bei einer großen Anzahl obiger Censiten ist ein- oder zweimal dazubemerkt: dt, das heißt: dedit = er hat bezahlt. Manchmal ist auch ein Kreuzlein dazugesetzt. Es scheint sich um Abgaben an den Zollergrafen zu handeln

## Fundberichte aus Ringingen

Von J. A. Kraus

Die Funde aus unserem hohenzollerischen Ringingen sind weiterstret und manche nicht einmal genau notiert. Was ich darüber seit Jahren aufgeschrieben habe, sei hiermit der Oeffentlichkeit übergeben:

### A. Zeitlich unbestimmte Funde:

1) Im Jahre 1840 lieferte der fürstenbergische Rentbeamte Baumeister zu Trochtelfingen in die Sammlung nach Donaueschingen eine „Antiquität“ ab, die jahrs zuvor zu Ringingen gefunden und zwar „in der Nähe des bekannten Heufeldes unweit des ebenso berühmten Drei-Fürsten-Steins von einem Ringinger Bauern am Ackerrain ausgeplügt“ worden war. Der Griff (Holz?) war noch 2 Fuß lang (60 cm). Am Handgriff befand sich ein Ring, der beim Herausnehmen zerfiel. An der Spitze saß ein vergoldeter Adler mit prachtvoll ausgebreiteten Flügeln, dessen Schönheit allgemein bewundert wurde. Der goldgierige Finder aber brachte den Fund zum Dorfschmied, der ihn ins Feuer hielt, wo der Adler abschmolz. Baumeister fand nur noch den traurigen Ueberrest vor, den er ablieferte (Archiveintrag in der f. f. Sammlung). Es dürfte sich um ein Feldzeichen gehandelt haben. Einen größeren Ackerrain gibt es m. W. am Heufeldrand nur bei den unten zu erwähnenden Grabhügeln der Heunenacker. Das Heufeld selbst war damals noch ausschließlich Weideland. Ein auffallender Hügel, auf dem drei Ackeranwanden zusammenlaufen, die ihn gebil-

baute das Lustschloß Lindich 1738/41. Kirchenbauten von ihm sind bis jetzt nicht bekannt.

Einen angesehenen kirchlichen Baumeister besitzt Hohenzollern in der Person des Christian Großbayer, geboren am 1. Januar 1718 in Haigerloch. Sehr wahrscheinlich lernte er von seinem Vater, der ein angesehener Bürger und Maurermeister in Haigerloch war, das Maurerhandwerk und bildete sich dann während einiger Wanderjahre weiter aus. Im Jahre 1739, erst 21 Jahre alt, heiratete er Theresia Diamantstein. Schon in seinem 25. Lebensjahr wählten ihn seine Mitbürger zum Stadtbaumeister und später zum Stadtschultheißen. Er erstellte eine stattliche Reihe von Kirchen in Hohenzollern und in den benachbarten Grenzbezirken. Bei anderen übernahm er die Bauausführung nach dem Plan auswärtiger Baumeister, so beim Umbau der Schloßkirche in Haigerloch 1748 und der dortigen St. Annakirche 1753/55, der Stadtkirche in Sigmaringen 1757/61, der Kirche in Melchingen 1769, der Stiftskirche in Hechingen 1780. Dr. Hebeisen schreibt in „Heimatklänge“ Nr. 1 vom 13. I. 1934: „Nachdem die Stiftskirche in Hechingen bis gegen das Dach aufgeführt war, glaubte man den Bauinspektor Großbayer fernerhin nicht mehr zu benötigen. Die fürstliche Hofkammer stellte ihm bei seinem Weggang ein sehr gutes Zeugnis unter dem 23. Dezember 1780 aus.“ Nach seinen Plänen und unter seiner Aufsicht wurden ausgeführt die Kirchenbauten in Weilheim (Umbau und Erweiterung) 1768, in Burladingen (Umbau) 1769/70, in Stetten bei Haigerloch 1770, in Höfendorf 1777, in Killer 1777, die Klosterkirche in Inzigkofen 1780, die Kirche in Frommenhausen OA. Rottenburg 1770, in Hirrlingen 1770/72, die Klosterkirche der Augustiner in Oberndorf 1774/77. Vermutlich sind noch weitere Kirchen von ihm erbaut worden, wie Starzeln 1759, Hausen i. K. u. a. Großbayer starb 1782 in Haigerloch. Ein einfacher Grabstein hinter der Unterstadtkirche erinnert heute noch an die sterblichen Ueberreste dieses bedeutenden Mannes. (Laur und Pfeffer.)

### Bildhauer in Hohenzollern im 18. Jahrhundert

Johann Georg Weckenmann in Haigerloch, der bedeutendste hohenzollerische Rokoko-Bildhauer, wurde am 20. März 1727 in Uttenweiler OA. Riedlingen als Sohn des Gottfried Joseph Weckenmann und der Regina Maria geb. Merklin geboren. Ueber seine Lehrzeit und seine Wanderjahre ist nichts überliefert. Laur vermutet, daß er aus der berühmten Werkstatt des Bildhauers Joseph Christian in Riedlingen hervorging. Schimmelfennig kommt durch stilkritische Betrachtung zu demselben Schluß. Beide nehmen an, daß er als Geselle mit Joseph Christian und dem großen Augsburger Bildhauer und Stukkator Johann Michael Feichtmayr an der skulpturellen Ausstattung der Zwiefalter Klosterkirche arbeitete und letzterer sein künstlerisches Schaffen ent-



scheidend beeinflusste. Wir finden ihn auch später an der Seite Feichtmayrs tätig, so z. B. in der St. Anna-Kirche in Haigerloch. Sehr wahrscheinlich hat dieser Weckenmann dem Fürsten Joseph Friedrich von Hohenzollern empfohlen, der durch mehrere Besuche in Zwiefalten und persönliche Teilnahme an der feierlichen Einweihung des neuen Gotteshauses reges Interesse für die dort beschäftigten Künstler und ihre Werke bekundete. Aus den Haigerlocher Ratsprotokollen vom 4. Februar 1752 erfahren wir, daß der 25jährige Weckenmann sich mit der Franziska Eblin verlobt hatte und er seine Braut vor den rohen Uebergreifen ihres Stiefvaters, des schwerverschuldeten Ochsenwirts Sebastian Eble, schützte. Gemeinsam mit ihrem Großvater setzte er den Prozeß wegen leichtsinniger Verschleuderung des töchterlichen Erbteils fort und erreichte, daß ihm am 22. November 1752 das in der unteren Stadt auf dem Marktplatz gelegene Haus des Ochsenwirts mit Nebengebäuden und Garten als Heiratsgut übergeben wurde. Noch heute steht das stattlich schöne Weckenmann-Haus am Markt, dessen graziös geschweiftes, reichverziertes Rotsandstein-Portal von Kunstfleiß und Besitzerfreude des neuen Hausherrn zeugt. Am 15. Januar 1753 erwarb Weckenmann das Haigerlocher Bürgerrecht. Am gleichen Tag erhielt er den Titel eines Fürstlichen Hofbildhauers. Am 18. Januar 1753 fand die Hochzeit statt. Das Anwesen, welches seine Frau mit in die Ehe brachte, bereitete ihm dauernd schwere Sorgen. Denn es ruhten darauf so viele Schulden, daß er dieselben nie ganz bezahlen konnte. Am 14. Dezember 1770 mußte er zur Befriedigung seiner Gläubiger den Konkurs erklären. Doch verlor er deswegen nicht das Vertrauen seiner Mitbürger. Von 1753 bis zu seinem Tode am 29. März 1795 wirkte er als Ratsherr im Dienste der Stadt. Er hinterließ vier Töchter und einen Sohn Johann Baptist Ulrich, der zwar die Kunst seines Vaters erlernt hatte, aber die Haigerlocher Werkstatt nicht selbständig weiterzuführen vermochte.

#### *Werke Weckenmanns*

Der kunstliebende Fürst Joseph Friedrich hatte Haigerloch zu seiner zweiten Residenz gewählt. Von 1748—1753 ließ er die Schloßkirche innerhalb in Barock umgestalten und von 1753 bis 1755 die schöne St. Annakirche erbauen. Er schätzte die Kunst Weckenmanns. Darum verlieh er ihm 1753 den Titel eines Fürstlichen Hofbildhauers und gab ihm bis zu seinem Tod 1790 eine Reihe von Kunstaufträgen. In das vom Fürsten erbaute Schloßchen im Hag lieferte er laut Rechnung von 1752/53 Statuen um 82 Gulden 45 Kreuzer. Leider sind dieselben beim Brande des Schlosses, das spurlos verschwunden ist, zugrundegegangen. In einer Rechnung vom 24. April 1753 fordert er für Arbeiten von der Fürstlichen Verwaltung 293 Gulden. Welcher Art dieselben waren, ist nicht angegeben. Laur vermutet solche für das Schloßchen und für die schmerzhaft Mutter am Chorgitter der Schloßkirche.

#### *Monumentale Kreuzigungsgruppe bei*

det haben könnten, findet sich in der Nähe des Fegerkreuz (Punkt 804,2 m am Anfang des sog. Hechinger Wegs, 1,5 km NW vom Dorf).

2) Noch zu Menschengedenken ist auf der Flur Bitze bzw. Hasengaile (alt: Hasengeer), 300 m nordöstlich vom Ortsausgang nach Melchingen, beim Pflügen ein Ochse des Christian Dietz auf dem Acker eingebrochen. Es fand sich ein großes, viereckiges, mit meist verfaulten Brettern ausgestärktes Erdloch, das niemand erklären konnte. Es wurde dann mit Schutt und Steinen zugefüllt, von denen man sehr viel benötigt habe. An ein Kalkloch im freien Feld ist nicht gut zu denken, trotz der nahen Flur Kalkgruob, vielleicht an eine ehemalige Grabkammer unter abgepflügtem Hügel, wie sie aus dem Gießhübel und Hohmichele bei Hunderingen bekannt geworden, worauf die letzte Silbe von Hasengair-le hinweisen könnte (Lee-Grabhügel).

3) Eine Flur Uf dem Lai findet sich am Westausgang des Dorfes. Im benachbarten Gallengarten, wo 1661 der Friedhof bei der chem. Galluskapelle nachgewiesen ist, vermutete Privatforscher Joh. Dorn von der Haid alamannische Gräber. Im Juli 1938 grub Gregor Freudemann bei Anlegung einer Dunglege am Haus in 1,5 m Tiefe einige Skelette aus, die mit dem Kopf nach Osten gelagert waren. Beigaben fanden sich keine.

4) Tiefschwarze speckig glänzende Kulturerde findet man in zwei zimmergroßen Stellen nahe beieinander in ganz lettengrauer steiniger Umgebung im sog. Hirschacker des Klemens Kraus jung (Nr. 932 unter Schopfenloch, unweit der sog. Straße in Tiefental, 1,4 km SW). Einzelne halbvergangene Eisenteilchen (oder Bohnerz??) glaubte man darin erkennen zu können. Richtig gegraben wurde noch nie.

5) Auffällige langgestreckte Bodenerhöhungen auf dem Eisenlocher Wasen, 0,8 km südlich vom Ort, sind noch nicht untersucht. Ebenso eine Bodenerhöhung hinter dem ehem. Raißle an den Krautländern und Fußweg auf Lai. 6) Im Seeheimertal an der steilen Muthalde und Markungsgrenze gegen Killer sieht man einen künstlich zugerichteten Hügel mit vielen Hohlziegelresten. Dort soll früher ein Jagdhaus (?) oder nach anderen eine Ziegelhütte (?) gestanden haben.

#### *B. Jüngere Steinzeit:*

7) Ein zierliches, geschliffenes, etwa faustgroßes grünes Steinbeil (Nephrit?) fand um 1880 Leo Schaut, genannt Sai-Leo, auf dem Seeheimerstaigle (2,2 km NW vom Dorf, 400 m südöstlich vom Hechinger Kreuz). Der Privatforscher Johann Dorn kaufte es ihm ab und hat es nach eigener Aussage in die Sammlung nach Stuttgart geliefert, wo es jedoch nicht notiert ist!

#### *C. Bronzezeit:*

8) Drei große Grabhügel finden sich beim Heufelder Kreuz auf der Flur Hühneracker (um 1600 Heunenacker) bei Punkt 809,1 m an der Markungsgrenze (1,9 km NNW) rechts am Heufelder Weg. Dorn wies sie der Hallstattzeit zu. In einem fand er einen Totenschädel und 2 Pfeilspitzen, im dritten und größten hat er im Februar 1925 kurz vor seinem Tode nochmal Durchschnitte gemacht, die aber nur Kohlenreste bzw. Brandplatten ergaben.

9) Steinhauermeister Karl Dietrich fand um 1925 daselbst auf seinem Gemeindepachtacker eine Bronzenadel von 8,5 cm



Länge mit glattem, kugeligem, etwas gedrückttem Kopf von 8—9 mm Durchmesser. (Jetzt in meinem Besitz.)

10) Von dort dürfte auch das prachtvolle Bronzeschwert stammen, das im Jahre 1830 bei Ringingen gefunden wurde und sich heute unter Bezeichnung A 731 in der Sammlung Donaueschingen befindet. Seine ganze Länge betrug etwa 83 cm, Spitze und Griff sind heute teils abgebrochen und es ist nur noch 70 cm lang, mit schöner Patina. Oben an der breitesten Stelle (etwa 6 cm) stecken noch zwei Niete von der Befestigung des Griffes, parallel zur beiderseitigen feingeschwungenen Schneide läuft eine vertiefte Verzierungslinie (s. Abbildung in Badische Neujahrsblätter 1891, S. 24). Es handelt sich um eines der schönsten Stücke der Sammlung.

11) Ein kinderfaustgroßer Bronzebrocken stak im Ortsteil „Dorf“ am Kreiben in 1 Meter Tiefe, wo er anlässlich einer Grabung zur Erweiterung des „Hirschen“ mit einigen schwarzen Scherben im Jahre 1934 gefunden wurde.

#### D. Keltenzeit:

12) Goldmünze (sog. Regenbogenschüsselchen) um 1880 unter Hälsloch (0,5 km W) gefunden, lag lange ins sog. Bach-Hannessen Haus, kam 1895 in die Sammlung Eisenlohr-Reutlingen. Größe 11,5 mm, Gewicht 1,884 g, vorn ein Auge, auf der Hohlseite einen kreuzförmigen Stern zeigend. Sie ist schwach gewölbt und nicht ganz kreisrund. (Fundberichte 1898, 45! 1899, 12; und 1904, 87). Vielleicht identisch mit dem Viertelstater, der von hier jetzt im Stuttgarter Münzkabinett ist (Bittel, Die Kelten in Württemberg, S. 34).

#### E. Römerzeit:

Eine Heerstraße führt vom Kastell Burladingen-Hausen durch das Tiefental herauf unter Hälsloch herein zur Kapelle und von da gegen Salmendingen (nach Hertleins Vermutung gegen Melchingen, wofür auch die alte Flur Hochgestraß bei Altegert und Aesental sprechen würde). 13) Römische Münze (Kaiser Trajanus?) unweit der Ringinger Kapelle an der sog. Heerstraße im Jahre 1892 gefunden (Fundberichte 1894, 36; und 1895, 58; Schwäb. Chronik 1894, Nr. 276). 14) Eine Goldmünze fand um 1885 Andreas Emele auf den Killemer Aedern an der sog. Straße in Tiefental (1,2 km SW). Ein Jude Maier erwarb sie und schickte sie seinem Schwiegersohn nach Frankfurt a. M.

#### F. Alamannenzeit (?):

15) Goldener Siegelring mit Kopf eines Fürsten mit Stirnband, von der Dienstmagd Maria Maier um 1890 beim Kartoffelhacken auf dem Feld des Xaver Dietz auf Flur Theodoris Boschen am Klaffensteiger Weg gefunden (2,5 km NW), von Johann Dorn in die Sammlung Eisenlohr-Reutlingen verkauft (Siehe Beschreibung in Reutl. Geschichtsblätter 1897, Nr. 1; Bild daselbst S. 15).

16) Alamannisches (?) Schwert mit Resten der Scheide fand Valentin Maier um 1880 beim Ackern auf Seeheimerberg in der Nähe der sog. Hexeneiche (2,5 km W). Johann Dorn hat es für 3 Mark erworben, und angeblich nach Stuttgart geliefert, wo jedoch nichts verzeichnet ist!

#### G. Mittelalter:

17) Ein Topf voll Häller, dünner Silbermünzen in Größe von Zehnpfennigstücken, wurde um 1890 bei Vergrößerung der Scheuer des Joachim Dietrich an der Kirchgasse gefunden und verschleudert.

St. Luzen (Hechingen) als Abschluß des im 17. Jahrhundert errichteten Kreuzweges. Die Figuren bringen den großen Schmerz in edler Weise zum Ausdruck. Das vor wenigen Jahren durch Einsturz des Kreuzes schwerbeschädigte Kruzifix mußte durch eine Kopie ersetzt werden. Doch gewährt der in der Sakristei erhaltene Torso noch einen starken Eindruck von der ursprünglichen Schönheit dieser frühen Schöpfung des Haigerlocher Bildhauers. Der Auftrag der Arbeit erfolgte durch das Franziskanerkloster St. Luzen. Der Fürst bezahlte daran 60 Gulden. Schimmelfennig schreibt: „Die vollkommene Harmonie von Form und Inhalt erhebt die Kreuzigungsgruppe bei St. Luzen zu einer der wertvollsten und reifsten Leistungen Weckenmanns.“

St. Anna in Haigerloch 1754 Portalskulptur außerhalb der Kirche, teilweise durch Beschädigung zerstört und mangelhaft ergänzt. 1755 auf der Mauer um die Kirche, in regelmäßigen Abständen zwölf schöne ausdrucksvolle Brustbilder der Verwandtschaft Christi in Stein und dazwischen zwölf Vasen, die eine seltene Beherrschung der ornamentalen Einzelheiten bekunden. 1755 für die drei Altäre der St. Annakirche die entzückenden holzgeschnitzten Putten (Engelchen) und den Umhang des Hochaltars aus Stuck, der eine meisterhafte sichere Beherrschung der Stucktechnik verrät. Die Altäre aus Stuckmarmor wurden wohl von Polieren Feichtmayrs ausgeführt; dagegen stammen sämtliche Statuen und Kruzifixe der Altäre und alle Stückfiguren der Kirche, sowie die reichverzierten Pfeiler aus lichtgrauem Sandstein unter der Orgelempore und das Rotsandsteinportal des Kaplaneihauses von Weckenmann. — 1758/59 Altar für die Ulrichskapelle in Neckarhausen nebst dem Murischen Wappen in Stein im Auftrag der Herrschaft Muri in Glatt. Das Wappen ist jetzt in der Vorhalle der neuen Kapelle vermauert, während der Altar schon beim Abbruch der alten Kapelle nicht mehr vorhanden war. — In die Glanzzeit Weckenmanns fällt nach Laur noch die Nepomukstatue auf der Johannesbrücke in Hechingen, die eine technische Meisterschaft in der Darstellung des Stofflichen zeigt, jetzt nur noch ein Torso in St. Luzen. Das Grabmal der Mutter des Fürsten Joseph in der Klosterkirche zu Hedingen wurde nicht, wie Laur vermutete, von Weckenmann, sondern laut Rentamts-Rechnung 1759/60 von Joh. Michael Feichtmayr geschaffen. (Schimmelfennig.)

Die Stadtkirche in Sigmaringen wurde 1757/61 erbaut. Die Erstellung der sechs Altäre übertrug man Feichtmayr. Sein Palier Michael Sporer arbeitete mit sechs Handlangern daran zwei Jahre. Weckenmann lieferte hierfür die schönen holzgeschnitzten Putten (Engelchen) auf den unteren Voluten der Nebenaltäre und die Statuen für den Hochaltar: Petrus und Paulus, Gestalten von leidenschaftlicher Bewegung mit flatternden Gewändern, für den linken Seitenaltar Fidelis, für den gegenüberliegenden Altar St. Nepomuk. „Im Vergleich mit den Skulpturen in St. Luzen und Haigerloch“, so schreibt



Schimmelfennig, „enthüllen sich hier stilistische Unterschiede von so überraschender Stärke, daß der Stilwandel nur durch plötzliche, tiefgehende Beeinflussung von bisher unbekannter Seite erklärt werden kann.“ Diese unbekanntere Seite erblickt sie in dem großen bayerischen Zeitgenossen, dem Bildhauer Ignatz Günther, dessen Werke der Fürst Joseph bei seinen häufigen Besuchen am Münchener Hof kennen lernte und dann von Weckenmann in der Kirche zu Sigmaringen Arbeiten ähnlichen Stils wünschte. Daß die auffällige Anlehnung an den Stil Günthers nicht freiwillig erfolgte, schreibt Schimmelfennig, beweist die Tatsache, daß Weckenmann unverzüglich zu den eigenen Stilformen zurückkehrte, ohne Spuren einer Beeinflussung durch Günther in späteren Werken erkennen zu lassen.“

Nach einer Haigerlocher Rentamts-Rechnung 1766/67 lieferte Weckenmann in den Schloßhof zu Sigmaringen Statuen, wofür er eine Teilzahlung von 274 Gulden erhält. Von diesen scheinen nur noch zwei vorhanden zu sein, die nach dem Schloßbrand 1893 auf die Terrasse der Hedinger Kirche gelangten. Es sind ein Atlant und der hl. Fidelis, welcher durch neuzeitliche Uebersetzung viel verloren hat.

Von 1761—1773 erfolgten im Schloß Hag zu Haigerloch großzügige Erweiterungsbauten und Ausstattungsarbeiten, an denen Feichtmayr und Weckenmann entscheidend beteiligt waren. Die Haigerlocher Rentamtsrechnung bringt fast jährlich eine Aufstellung der Arbeiten Weckenmanns, wie Säulenbasen und Kapitelle, Zier-Pfeiler, Wappenschilder, Treppendocken, Vasen, Büsten, geschnitzte Rahmen und andere Arbeiten, die ohne Ausnahme dem Brand des Schlosses zum Opfer fielen. Mit dem Tod des Fürsten Joseph 1769 hörten größere Aufträge Weckenmanns in Hohenzollern auf. Aus seinen Werken in den 70er Jahren läßt sich nach Laur und Schimmelfennig schon ein bedeutendes Nachlassen seines künstlerischen Empfindens erkennen, so bei der Rotsandstein-Statue des hl. Nepomuk auf dem Haigerlocher Marktbrunnen vom Jahre 1774, besser ist die von ihm gefertigte Statue des hl. Mauritius auf dem Stadtbrunnen in Trochtelfingen 1779. Im Jahre 1776 arbeitet er mit dem Haigerlocher Baumeister Großbayer beim Bau der Augustiner-Klosterkirche in Oberndorf a. N. Von ihm stammt die einst reiche Portalanlage, der Klosterbrunnen, und die Statue des hl. Nepomuk. Von ersterer ist nur noch ein Teil vorhanden. Die Statue des hl. Nepomuk steht jetzt vor der neugebauten Stadtkirche. An der Stadtkirche zu Hechingen arbeitete Weckenmann nur kurze Zeit im Jahre 1781 mit Großbayer. Er fertigte die Bekrönung des Hauptportals mit dem Hohenzollerisch-Waldenburgerischen Allianzwapen zwischen Urnen und ornamentalen Details nach Entwurfszeichnungen Dixnards. Die Schnitzereien am Taufstein und Beichtstühlen u. a. stammen nicht, wie man vermutete, von Weckenmann, son-

18) Dreißig Schritte davon im Garten des Ambros Maier (Wangerbalthes) entdeckte man 1923 beim Obstbaumsetzen in Tiefe von etwa 30 cm ein niedriges backofenartiges Gewölbe mit drei Töpfen darin, die Joh. Dorn ins 14. Jahrhundert setzen möchte. Ein Gefäß enthielt schwarzen Weizen und einige löffelähnliche, stark verrostete Eisenteile. Den Boden bildeten zerbrochene Ziegelsteine.

19) Hart nebenan im Garten des Klemens Kraus jung und des erwähnten Joachim Dietrich kam in geringer Tiefe von faustgroßen Steinen gebildet eine Brandplatte zum Vorschein, und mitten im Krauschen Garten in 40 cm Tiefe Kohlenreste und ein patinierter Spinnwirtel aus Glas.

20) Etwa 50 m westlich davon fand man beim Bau des Hauses von Schreiner Dorn, jetzt Moritz Kramer jung, am Wiesengäßle um 1885 ein Goldstück. Datierung und Verbleib unbekannt.

21) Zwei Lanzenspitzen (die übrigens auch der Frühzeit angehören könnten!) von hier und ein in Stein gehauenes Wappen der Familie Erhard (die hier unbekannt ist!) schenkte Pfarrer Pfister von Burladingen 1867 dem Hohz. Geschichtsverein und müssen in die fürstliche Sammlung nach Sigmaringen gekommen sein, wo man sie aber nicht findet (Mitt. d. Vereins f. Gesch. Jg. I, Seite V).

22) Zwei Händelpfennige (Heller) erwarb dahier Regierungsrat von Frank zu Hechingen-Magdeburg um 1868 (Mitt. Hohz. Jg. II, S. VI).

23) Eine vierkantige gedrungene Pfeilspitze aus Eisen wurde 1935 von Moritz Dietrich auf seinem Acker in Feilen (1,5 km N) gefunden. Die Tülle ist teilweise vom Rost zerfressen. (In meinem Besitz, Vielleicht noch alamannisch.)

24) Bei der Ruine der Burg Ringelstein (Aloiseschlöble) am Kästlesbühl entdeckte um 1892 der Besitzer Michael Hipp eine mittelalterliche Streitaxt. Verschollen.

25) Eine mittelalterliche (?) Lanzenspitze wurde um 1890 unterhalb der Burgstelle Frundsbürgle-Eineck am Bürgle gefunden von zwei Knaben von Killer.

#### H. Spätere Funde:

26) Ein 76 cm langes und 12 Pfund schweres eisernes Pflugsech, eine eiserne Schnellwaage, mehrere Bleikugeln von 1,9 cm Durchmesser fand man 1929 in der Ruine Ringingen auf dem Nehberg (Karl Dietrich u. a.). Zwei eiserne Kanonenkugeln von 9 und 12 cm Durchmesser dienten vor 30 Jahren noch als Kinderspielzeug.

27) Renaissance-Nadel von 15 cm Länge fand Karl Hipp auf dem unteren Gallenbühl. Deren Kopf bildet in Bronzefassung eine tiefblaue (Glas?)-Perle mit vertieftem byzantinischem Kaiserkopf mit Zackenkrone, die von Stuttgarter Fachleuten um 1600 angesetzt wurde.

28) Ein messener Siegelring des 18. Jahrhunderts wurde von Peter Hipp (Gottharden) auf der Flur Lauen (3 km NW) um 1925 gefunden. Die Platte zeigt drei gekreuzte Pfeile oder Nägel, an der Kreuzungsstelle mit einem Herz belegt, und die Buchstaben I.M. Nachweislich siegelte mit einem gleichen Wappen (aber anderen Buchstaben) der Burladinger Vogt Peter Mayer 1748. Besitzer ist jetzt dessen Nachkomme Josef Mayer, Fabrikant.

29) Silbermünze vom Jahre 1604 mit Doppeladler und Inschrift Rudolfs II. Auf der Rückseite Wappen und Name des Kardinals und Bischofs Carolus von Straßburg im Elsaß. Fundort: Tiefental an der sog. Straße um 1933.



## Kleine Mitteilungen

Jahrtagstiftung des Malers Dent. Laut Hechinger Taufbuch Bd. 3 S. 4 hat im Jahre 1787 am 21. Januar Herr Ferdinand Dent, sonst Bürger zu Konstanz, aber schon einige Jahre Hofmaler dahier, ein jährliches Anniversar für seine am 20. Mai 1786 verstorbene Gattin Apollonia, geb. Henklin und nach seinem Ableben auch für sich gestiftet, mit einem Requiem und 4 hl. Messen, wobei ersteres mit Choral und Orgel zu begleiten war. Dafür gab er 100 Gulden. (Mitt. von Fr. Irene Wiedel-Senn.) Kr.

Eine hohenzollerische Beamtenfamilie. Im vorigen Jahr, am 7. Mai 1939, feierten die Nachkommen des 1926 verstorbenen Staatsrats Dr. Ernst von Sallwürk dessen 100. Geburtstag. Schon sein Vater, der letzte Regierungspräsident, sein Großvater und dessen Schwiegervater und Sohn (die Freiherrn von Schüz) waren hohenzollerische Beamte. Auch Ernst von Sallwürk war zuerst Rektor der Bürgerschule in Hechingen, bis er dann in badische Dienste trat. — Was er als Beamter und Pädagoge geleistet hat, ist in der Öffentlichkeit gewürdigt worden; was er darüber hinaus mit seinen reichen Gaben der Familie bot, wissen nur diese. Er war ein vorzüglicher, sich stets weiterbildender Geiger bis ins letzte Lebensjahr, beherrschte alte und neue Sprachen so, daß er drei seiner Enkel zum Abitur vorbereiten konnte. Mit seinen feinen Zeichnungen und Karikaturen hat er diese in Krankheitsfällen oft unterhalten. Körperlich stets noch der alte aufrechte Soldat, der Wind und Wetter nicht scheute, kannte er keine Krankheit. Nur ein letztes Versagen aller Organe hat ihn mit seiner schmerzlich vermißten, fünf Jahre vorher dahingegangenen Gattin vereint.

Frau E. Längin - von Sallwürk.

dern von dem Bildhauer Joseph Geiger von Schömberg. 1781/82 lieferte Weckenmann für den Hochaltar der Kirche in Owingen die Statuen des hl. Franziskus Xaverius und St. Sebastian. Als letzte Werke sind von ihm bezeugt 1783 die allegorischen Figuren der Jahreszeiten im Park des fürstlichen Jagdschlusses Krauchenwies. Daran war nach den Akten sein Sohn Johann Bapt. Ulrich beteiligt. Dieser verheiratete sich 1793 mit Josefa Elisabeth Lachen aus Stuttgart, überlebte jedoch seinen Vater nur um drei Jahre. Seine letzte Enkelin verheiratete sich im Jahre 1856 nach Württemberg. Auf Grund stilkritischer Vergleichen schreibt Schimmelfennig Johann Georg Weckenmann noch folgende Werke zu:

1. Das mächtige Steinkreuz auf dem Martinsberg bei Hechingen im Auftrag des Fürsten, dessen schwungvoll konturierter Sockel zu den schönsten Leistungen Weckenmanns zählt;
2. ein stark verwitterter Grabstein des alten Haigerlocher Kirchhofs, der mit der Sockelornamentik des Kreuzes auf dem Martinsberg eng übereinstimmt;
3. die allegorischen Figuren der Jahreszeiten, von je einem Putto mit passendem Attribut begleitet, auf der Terrasse des Gammertinger Schlosses, das die Herren von Späth 1776 durch Dixnard erbauten;
4. die Statuen des hl. Meinrad und Fidelis auf dem Hochaltar der Joseph-Kapelle bei Sigmaringen;
5. im Pfarrhausspeicher zu Weilheim ein stark beschädigtes Relief, das den auf Wolken knieenden hl. Nepomuk darstellt, ein spätes Werk;
6. in der Kapelle des Sommerschlößchens Lindich bei Hechingen eine kleine Kopie der Kreuzigungsgruppe bei St. Luzen, aus Haigerlocher Alabaster gefertigt, desgleichen eine Kopie auf dem Hochaltar von St. Luzen;
7. eine lebensgroße ungefaßte Statue des hl. Meinrad in der Landessammlung auf der Burg Hohenzollern aus Alt-Riedlinger Privatbesitz;
8. eine kleine, überaus zierliche Immaculata auf der Weltkugel, in Haigerlocher Privatbesitz.

(Schluß folgt)

---

Verlag und Druck: Holzinger & Co, Hechingen. Erscheinungsort Hechingen, monatlich eine Nummer. Verantwortlicher Schriftleiter: W. Sauter, Hechingen. — Bezugspreis im Jahr RM 2,50 zuzüglich 30 Rpf Versandkosten, zahlbar an Verlag Holzinger & Co, Postscheckkonto: 821 Stuttgart. Anzeigen werden nicht aufgenommen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigungen. Abbestellungen nur zum Jahresende mit monatl. Frist.